

Spendenethik

Christoph Stückelberger

Tief beeindruckend ist die gegenwärtige überwältigende Solidaritätswelle für die Opfer des Seebebens: eine Rekord-Solidarität von 114 Millionen Franken durch die Glückskette, 4 Milliarden von der internationalen Staatengemeinschaft! Eine nationale Trauerfeier. Auch ich bin sehr bewegt. Und zugleich nachdenklich: Wie geht es den Leidenden, die ich getroffen habe in Kongo, auf den vom Beben nicht betroffenen Inseln Indonesiens, im Innern Indiens, in Brasilien? Kann sich Solidarität auch gegenüber Opfern schleichender Katastrophen entwickeln?

Fakten: Beim Seebeben Asien mit zwölf direkt betroffenen Ländern sind rund 150'000 Tote zu beklagen, darunter einige tausend aus dem Westen, bis 2 Millionen Menschen sind auf Nahrungshilfe angewiesen. Beim politisch-ethnischen Konflikt in Darfur im Sudan sind zurzeit 1,5-2 Millionen Menschen, also fast gleich viele wie in Asien, auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen, die Glückskette sammelte zwei Millionen Franken. Der Uno-Chef für Nothilfe, Jan Egeland, rief im April 2004 zur internationalen Hilfe auf, es dauerte über drei Monate, bis das Weltgewissen langsam zu erwachen begann und die Uno-Hilfe ist immer noch ungenügend finanziert. Neu auch Uganda: Am vergangenen 10. November appellierte derselbe Uno-Frühwarner an die Staatenwelt, sich um die 1,6 Millionen durch Rebellengruppen vertriebene und auch auf Nahrungshilfe angewiesene Nord-Ugander zu kümmern. Bisher kaum eine öffentliche Reaktion darauf!

Empirische Faustregel des Solidaritätsverhaltens: Die Spendenbereitschaft ist umso grösser, a) je unerwarteter und je weniger schleichend eine Katastrophe eintritt, b) je mehr Menschen aus dem persönlichen Umfeld der Spendenden betroffen sind, c) je mehr mediale Berichterstattung und Emotionalisierung geschieht, d) je weniger kontrovers die Ursachen des Konflikts und ihre Lösungen beurteilt werden e) je direkter politisch-wirtschaftliche Interessen von Gebern bestehen.

Die faktische Ungleichbehandlung von Opfern ist emotional sehr verständlich. Ethisch aber steht sie in Spannung zum Grundsatz, dass jedes menschliche Leben grundsätzlich gleichwertig ist und ein Recht auf Leben in Würde hat. Eine bis ins letzte gerechte Hilfe gibt es nicht. Der ethische Konflikt lässt sich aber vermindern, indem die beeindruckende erlebte Solidarität ausgeweitet und die emotionale durch die rationale Handlungssteuerung ergänzt (nicht ersetzt!) wird:

Ethische Faustregel des Solidaritätsverhaltens: Die Spendensolidarität ist umso ethischer, a) je stärker sie die Opfer (verschiedener Kategorien, Länder, Haltungen, Konfliktursachen) gleich zu behandeln versucht, b) je stärker sie neben aktuellen Opfern auch Opfer schleichender Katastrophen und vergessener Konflikte berücksichtigt, c) je stärker sie regelmässig und damit berechenbar ausgeübt wird, d) je mehr sie bereit ist, Hilfe zur Ursachenbekämpfung zu leisten, wo Konflikte immer neue Opfer produzieren, e) je kohärenter sie mit dem übrigen politisch-wirtschaftlichen Verhalten ist.

Die Regel gilt für das individuelle Spendenverhalten, insbesondere aber auch für die Staatengemeinschaft: Die erlebte Solidaritätswelle ist dann (auch langfristig) glaubwürdig, wenn nicht gleichzeitig die öffentliche Entwicklungshilfe, die langfristig Wiederaufbau leistet und präventiv Opfer vermeidet, im Parlament gekürzt wird; wenn die Entschuldung von Entwicklungsländern entschieden angepackt wird; wenn die jüngsten Milliardenzusagen der Staaten für Asien wirklich zusätzliche Mittel sind und nicht einfach aus andern Spendentöpfen entwendet werden, wie das leider oft geschieht. Deshalb ist neben der Geldspende die Solidarität mit dem Wahl- und Stimmzettel ein wichtiger Teil der Spendenethik.